

gentlich eine spätere Datierung in Erwägung (S. 102), jedoch fanden solche Überlegungen bei der Beurteilung des Besiedlungsvorganges offensichtlich keine Berücksichtigung.

Abschließend ist bei aller hier im Detail vorgetragenen Kritik festzuhalten, daß der vorliegenden Publikation eine enorme Arbeitsleistung zugrunde liegt und man daher nur froh sein kann, daß die Haffener Funde derart umfassend veröffentlicht wurden.

D-47809 Krefeld  
Rheinbabenstraße 85

Christoph Reichmann  
Museum Burg Linn

**Chronologies in Old World Archaeology.** Third Edition. Edited by Robert W. Ehrich. 2 Bände. The University of Chicago Press, Chicago and London 1992. ISBN 0-226-19447-7. Band 1 (ISBN 0-226-19445-0) mit X und 515 Seiten; Band 2 (ISBN 0-226-19446-9) mit 588 Seiten, zahlreichen Abbildungen und Tabellen.

Mit der dritten Ausgabe von R. W. Ehrichs „Chronologies in Old World Archaeology“ liegt erneut ein Sammelband amerikanischer Wissenschaftler zum Kenntnisstand der relativen und absoluten Chronologie der Urgeschichte vor. Gab die erste Ausgabe gleichen Titels von 1954 die Beiträge eines 1952 in Philadelphia veranstalteten Symposiums wieder, so wurde 1965 in Anbetracht der zahlreichen bedeutenden Forschungsergebnisse nach dem Zweiten Weltkrieg eine zweite Ausgabe veröffentlicht, die mehr war als nur eine überarbeitete Neuauflage. Lange Zeit durfte dieses Buch als Standardwerk zu chronologischen Fragen gelten, doch schon zu Beginn der achtziger Jahre war es aufgrund des rasant fortschreitenden Erkenntniszugewinns erneut veraltet. Die hier vorliegende dritte Ausgabe, umfassender als die beiden vorangehenden, enthält Beiträge, die um die Mitte der achtziger Jahre verfaßt wurden. Da der Band erst 1992 in Druck ging, war er zum Zeitpunkt seiner Auslieferung in vielen Belangen leider schon wieder überholt. Aufgrund der Tatsache, daß es der modernen Forschung aber an zusammenfassenden Studien und Übersichten fehlt, ist auch sein verspätetes Erscheinen noch zu begrüßen. Zweifellos war es keine leichte Aufgabe für den Herausgeber, einen solchen Band mit 42 Autoren so zu gestalten, daß er wie aus einem Guß, ja wie aus einer Feder wirkt. Vielleicht ist das Werk aber auch nur Ausdruck eines anderen (nordamerikanischen) Verständnisses von „teamwork“.

Ein solch umfängliches Opus sachgerecht zu besprechen, ist zweifellos kein leichtes Unterfangen, und zwar aus zweierlei Gründen. Einerseits muß man sich in die mittleren bis späten achtziger Jahre zurückversetzen, als der Band zum Druck vorbereitet wurde und erscheinen sollte. Zum anderen gibt es wohl kaum mehr jemand, der den Forschungsstand zwischen Iberischer Halbinsel und Südostasien, Nordkap und Zentralafrika auch nur annähernd überblickt. Oberflächliche, aus Handbüchern angelesene Kenntnisse genügen für eine kompetente Besprechung nicht. Wenn die einzelnen Beiträge auch knapp gefaßt sein mögen, so sollte dies nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie eine Unmenge an Wissen komprimieren, und etliches „zwischen den Zeilen“ steht, das aber nur der mit der Materie Vertraute zu lesen vermag.

Das Werk gliedert sich in sechs große Teile: den Nahen und Mittleren Osten, den mediterranen Raum, Afrika, Festlandeuropa und die Britischen Inseln, Ost- und Nordostasien sowie Süd- und Südostasien. Behandelt werden die Kulturverbände vom Beginn der Sesshaftigkeit an bis zu jenen großen Umwälzungen am Ende des 2. Jahrtausends v. Chr., als der Entwicklungsgang vielerorts unterbrochen wird und ein neues Zeitalter einzusetzen scheint, mit anderen Worten das Neolithikum, das Äneolithikum (oder Chalkolithikum bzw. Kupferzeit), die Bronzezeit sowie – bisweilen noch – der Beginn der Eisenzeit. Alle Beiträge sind nach demselben Schema aufgebaut: Band I enthält den Text, Band II die jeweils zugehörigen Abbildungen, Karten, Tabellen, <sup>14</sup>C-Datierungslisten sowie umfängliche Literaturverzeichnisse, was die Handhabung des Werkes erleichtert. Bedauerlich ist eigentlich nur, daß die einzelnen Beiträge kaum durch Tafeln chronologisch wichtiger Funde ergänzt werden, ja die meisten kommen sogar ganz ohne eine

einzigste Abbildung aus. Sicher hätte dies den Umfang vergrößert, wäre aber einem Standardwerk wie dem hier vorliegenden durchaus angemessen gewesen.

Eine kompetente Besprechung und angemessene Würdigung eines solch umfassenden Werkes würde im Grunde ein ganzes Gremium von Fachleuten voraussetzen. Da dies hier nicht geleistet werden kann – vielleicht auch nicht nötig ist –, sei es Rez. gestattet, sich nur zu einigen ausgewählten Beiträgen zu äußern, die solche Regionen behandeln, die seinen eigenen Arbeitsgebieten näher liegen.

Für Teil 1, den Nahen und Mittleren Osten, soll dies anhand der Beispiele Zentralasien (von Ph. L. Kohl) und Anatolien (von M. J. Mellink) erfolgen. Die Ausführungen von Kohl über Zentralasien, d. h. genauer gesagt das ehemals sowjetische Mittelasien, überragen so manch anderen Beitrag dieses Sammelbandes nicht zuletzt deshalb, weil Kohl bis heute zu den besten Kennern dieses Kulturraumes gehört; er überblickt nicht nur die Literatur, sondern kennt auch die geographischen Verhältnisse und den Fundstoff aus eigener Anschauung, und zwar seit einer Zeit, als es noch keineswegs selbstverständlich war, dort frei zu reisen. Kohl gehört zu den „Insidern“ der Mittelasienforschung, insofern war es Glück für den Herausgeber, ihn für diesen Beitrag gewinnen zu können. Diesen zu schreiben, dürfte ihm wahrlich keine große Mühe bereitet haben, da er erst 1984 eine umfängliche Monographie zum selben Thema veröffentlicht hatte (PH. L. KOHL, *Central Asia. Palaeolithic Beginnings to the Iron Age. Editions Recherche sur les Civilisations. Synthèse 14* [Paris 1984]). Sein Beitrag zu vorliegendem Sammelband ist aus verständlichen Gründen nicht mehr als ein Summary dieses Buches, allerdings ein gelungenes, das Ergebnisse und Forschungsstand auf den Punkt zu bringen vermag. Noch ungelöste und kontrovers diskutierte Fragen werden mitunter jedoch völlig übergangen, wie z. B. das Problem, ob es sich bei den Stufen Namazga V und VI tatsächlich um aufeinander folgende oder gleichzeitige Fundverbände handelt. Immerhin geht es hierbei nicht um chronologische Spitzfindigkeiten, sondern um eine Frage von erheblicher kulturhistorischer Bedeutung, hängt es doch davon ab, ob wir in weiten Teilen Mittelasiens eine Spätbronzezeit definieren können, oder zwischen Mittelbronzezeit und älterer Eisenzeit eine beträchtliche Überlieferungslücke entsteht.

Nicht weniger berufen war M. J. Mellink als Verfasserin des Beitrages über Anatolien, stellt sie doch seit über 20 Jahren regelmäßig im *American Journal of Archaeology* die neuesten Forschungsergebnisse in der Türkei zusammen. Dennoch ist dieses Kapitel eher etwas enttäuschend. Zwar werden fast alle wichtigen neuen Grabungsorte angesprochen, doch hat man nicht das Gefühl, daß sie genutzt werden, um bestehende Chronologiesysteme zu hinterfragen. Das Kapitel über Anatolien gehört vielleicht zu den Beiträgen, die den geringsten Erkenntnisgewinn gegenüber der zweiten Ausgabe von Ehrichs Sammelwerk aus dem Jahre 1965 erkennen lassen, was aber nur teilweise der Forschungssituation entspricht. Insbesondere die Ausführungen zu Nord- und Zentralanatolien, d. h. die Datierungen von Alishar, Alaca Hüyük, Büyükküllücek, Yarkkaya, Düdartepe und İkiztepe, folgen noch ganz den Vorstellungen W. Orthmanns und Ö. Bilgis und gelten heute nicht nur als überholt, sondern schlichtweg als falsch: Fundverbände werden hier als späthalkolithisch und frühbronzezeitlich bewertet, die in Wirklichkeit wesentlich älter sind und bis ins Frühchalkolithikum zurückreichen. Ein weiteres Problem ist die Definition einer Frühstufe der Frühbronzezeit in weiten Teilen Anatoliens sowie deren Korrelation mit der Abfolge von Troja, was ebenfalls zugunsten älterer Chronologievorstellungen nicht angesprochen wird.

Auch J. E. Colemans Beitrag über das griechische Festland und die Ägäis, mit dem Teil 2, der Mittelmeerraum, beginnt, vertritt heute nicht mehr den allerneuesten Forschungsstand. Die beiden entscheidendsten Veränderungen sind jedoch bereits enthalten. Coleman war wohl einer der ersten, der H.-J. Weißhaars Datierungen der Rachmani-Schichten von der Pevkakia-Magula in Zweifel zog und dies auch schriftlich niederlegte. Vor allem die Tatsache, daß mittleres Rachmani dort bereits FH II-zeitliche Urfirnis-Scherben enthalten haben soll, was beträchtliche chronologische Konsequenzen gehabt hätte, hält er für wenig glaubhaft und äußert sich in derselben Richtung, wie Rez. dies 1991 tat (H. PARZINGER, *Zur Rachmani-Periode in Thessalien. Germania* 69, 1991, 359ff.). Hinsichtlich der zeitlichen Stellung der Larissa-Kultur folgt er im Text

ursprünglich noch V. Milojević und H. Hauptmann, die annahmen, sie würde klassisches Dimini ablösen und Rachmani vorangehen, deutet allerdings gewisse Zweifel an. In einem Nachtrag stellte er diese Sicht jedoch noch richtig und datiert Larissa in die Tsangli-Stufe oder kurz davor. Sehr ausführlich beschreibt Coleman ferner die Bronzezeit und dabei insbesondere Synchronisierungsmöglichkeiten zwischen helladischer, kykladischer, minoischer und zyprischer Abfolge, überschreitet dabei allerdings nicht mehr die Grenze zur Spätbronzezeit.

D. F. Browns Kapitel über die Chronologie des prähistorischen Italien ist nicht mehr als eine Aneinanderreihung von  $^{14}\text{C}$ -Daten, ohne daß dabei die Kulturen selbst irgendeine Rolle spielten; sie werden schlichtweg zu „Datenträgern“ degradiert. Und A. Gilmans wenige Seiten über die Iberische Halbinsel sind zu flüchtig, als daß sie in einer Besprechung Niederschlag finden sollten.

Der Afrika gewidmete Teil 3 soll hier nicht näher betrachtet werden, während Teil 4 mit Festland-Europa wieder ausführlicher zu erörtern ist. Dabei bringt es P. S. Wells für Mitteleuropa, d.h. für Süddeutschland, die Schweiz und Österreich, auf nicht mehr als gute fünf Seiten Text. Entsprechend oberflächlich bleiben die Ausführungen. Die meisten Literaturzitate stammen aus den sechziger und siebziger Jahren, kaum eines ist jünger als 1979; der Beitrag war somit schon vor zehn Jahren, als er geschrieben wurde, völlig veraltet. Zudem schlichen sich sachliche Fehler ein: Baden ist keinesfalls jünger als Cham (Band II 326 Abb. 1), und der Begriff „Äneolithikum“ kam in Süddeutschland nie in Gebrauch, sollte also gerade in einem Handbuch wie dem hier vorliegenden auch nicht für den Raum zwischen Rhein und Salzach benutzt werden.

Besser gelungen wirkt zweifellos der von R. W. Ehrich und H. A. Bankoff verfaßte Beitrag über Ostmittel- und Südosteuropa. Auf ebenfalls wenigen Seiten ist hier eine komplexe Problematik darzustellen. Berücksichtigt werden die Gebiete zwischen Böhmen im Westen und Thracien im Osten, wengleich den Landschaften des ehemaligen Jugoslawien auffallend viel Raum zugebilligt wird. Zweifellos hängt dies nicht zuletzt an der Interessenlage der Autoren, war doch Ehrich vor Jahrzehnten auch als Ausgräber an vielen Plätzen Jugoslawiens (vor allem Serbiens) tätig. Zur Korrelation mit anderen Regionen bzw. Kulturen bedienen sich Ehrich und Bankoff sog. ‚temporal equations‘ I–VII, d.h. sie betrachten den Entwicklungsgang vom Frühneolithikum bis zum Beginn der Frühbronzezeit (mitteleuropäischer Terminologie) auf der Basis von sieben horizontalen Zeitachsen (Horizonten), wie dies Rez. 1993 ähnlich versuchte (H. PARZINGER, Studien zur Chronologie und Kulturgeschichte der Jungstein-, Kupfer- und Frühbronzezeit zwischen Karpaten und Mittlerem Taurus. Röm.-Germ. Forsch. 52 [Mainz 1993]). Die Ergebnisse stimmen dabei erstaunlich überein und fügen sich ferner gut in das Bild jüngster kalibrierter  $^{14}\text{C}$ -Daten. Bemerkenswert ist auch der methodische Ansatz: „Horizonte“ werden hier nicht – wie meist in der Urgeschichte – als kleinere Einheiten von Stufen betrachtet, sondern als gedachte Linien, die lediglich zeigen können, daß gewisse Kulturen zu einem bestimmten Zeitpunkt gleichzeitig waren. Die über mehrere Seiten reichenden Chronologietabellen der Verf. (Teil II, 341–344) nehmen damit von dem sonst so verbreiteten „Schubfachsystem“ in der Periodisierung der Urgeschichte erfreulicherweise Abschied.

Auf elf Seiten widmet sich M. Gimbutas den Kulturverhältnissen in Osteuropa, also etwa zwischen Dnestr und Wolga. Kernthema ist aber wieder einmal die „Kurgan-Kultur“, die in insgesamt vier Wellen weite Teile Ostmittel- und Südosteuropas überrannt und die Kulturentwicklung dort nachhaltig beeinflußt haben soll. Auch wenn die Schlußfolgerungen der Verf. nicht mehr ganz so kühn wirken wie vor 20 Jahren (als diese Invasionen z.B. auch den Übergang vom neolithischen Matriarchat zum metallzeitlichen Patriarchat bewirkt haben sollen), so ist doch wenig Neues gegenüber ihren früheren Veröffentlichungen zu diesem Thema zu lesen (vgl. z.B.: M. GIMBUTAS, The First Wave of Eurasian Steppe Pastoralists into Copper Age Europe. *Journal Indo-European Stud.* 5, 1977, 277ff.). Der Forschungssituation im nordpontischen Raum wird es jedenfalls nicht gerecht, die Kulturverhältnisse dort nur aus diesem Blickwinkel zu betrachten.

In einem Schlußkapitel zu diesem zweibändigen Sammelwerk versucht H. L. Thomas ein „Summary“, wahrlich kein leichtes Unterfangen. Er bildet zunächst 13 chronologische Horizonte (im Sinne von Ehrich/Bankoff und auch des Rez.) ab, die vom Mesolithikum und Akeraikum bis in die Zeit um 2000 v. Chr. reichen, und verfolgt sie von der Iberischen Halbinsel und den Britischen Inseln im Westen bis zum Indus-Tal und nach Zentralasien im Osten. Als Darstellungsform wählt er 13 Karten, auf denen die für jeweils gleichzeitig errichteten Kulturen dieses Raumes eingetragen werden. Zwar berücksichtigt er dabei letztlich nicht alle hier behandelten Kulturräume, aber doch die wesentlichsten; lediglich der Ausfall Ostasiens ist in dieser synchronistischen Gesamtschau bedauerlich. So kursorisch die Ausführungen von Thomas in diesem „Summary“ zwangsläufig auch sein mögen, sie bieten keinesfalls nur Allgemeinplätze und lassen etwas von der weltgeschichtlichen Konzeption des Gesamtwerkes durchblicken.

Wie auch immer man dieses von Ehrich herausgegebene zweibändige Opus betrachten will, wahrscheinlich wird man ihm nicht gerecht, betrachtet man es ausschließlich mit dem Blick auf Details. Denn obwohl die einzelnen Kapitel von vermeintlichen Fachleuten geschrieben wurden, wird man bei der Fehlersuche überraschend fündig. Die Gründe sind verschiedener Art: Einerseits sind die Erörterungen – selbst in diesem Rahmen – derart knapp und flüchtig, daß sie dadurch erst falsch werden, andererseits hatten bestimmte Autoren offenbar kaum Bedenken, auch einen 20 Jahre alten Forschungsstand zu referieren. Wo sich beides trifft, ist dies besonders fatal. Daneben gibt es aber auch ausgesprochen gute Beiträge.

Von Bedeutung ist zweifellos der weltgeschichtliche Ansatz – auch wenn ein Teil der Welt (etwa Amerika) fehlt –, den man in der Forschung der letzten Jahrzehnte eigentlich nur mehr in H. Müller-Karpes mehrbändigem Handbuch der Vorgeschichte wiederfindet. Dabei wird nicht nur Spezialwissen aneinandergereiht, sondern das Bemühen um Zusammenschau und Vergleichbarkeit kommt sowohl im weitgehend ähnlichen Aufbau der Einzelbeiträge als auch in dem bescheiden „Summary“ genannten Versuch eines Gesamtüberblicks durch Thomas zum Ausdruck. Eigentlich könnte dieses Werk der Beginn sein, auf diesem Wege weiterzugehen und an dem Ganzen auf soliderer Grundlage weiterzubauen. Sein Schicksal wird jedoch ein anderes sein: Man wird befriedigt die Fehler registrieren, um anschließend wieder zu den gewohnten, jahrelang betriebenen Spezial- und Detailstudien zurückzukehren.

D-14195 Berlin  
Im Dol 2-6

Hermann Parzinger  
Eurasien-Abteilung  
des Deutschen Archäologischen Instituts

**Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie.** 8. Arbeitstreffen der Osteologen in Konstanz 1993 im Andenken an Joachim Boessneck. Zusammengestellt von Mostefa Kokabi und Joachim Wahl. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 53. Kommissionsverlag Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1994. ISBN 3-8062-1155-8. 452 Seiten, 288 Abbildungen, Tabellen.

Die im Rahmen der vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg herausgegebenen „Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg“ erschienenen „Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie“ sind dem Andenken an den Münchener Professor Joachim Boessneck (1925–1991) gewidmet, der die Osteologie nach dem zweiten Weltkrieg revolutioniert und sich vor allem vergleichend-morphologischen Studien gewidmet, aber auch als Fachmann für Tiermedizin und Rezentornithologie einen Namen gemacht hat. Darauf verweisen M. Kokabi und J. Wahl im ersten Beitrag zur Organisation des 8. Arbeitstreffens der Osteologen. Sie führen weiterhin aus, daß dieses ursprünglich auf eine Initiative der Tierknochenforscher aus der ehemaligen DDR zurückgeht, die seit 1981 die ersten sieben Treffen ausgerichtet haben. Das 8. Treffen bezog erstmals in größerem Rahmen auch die Prähistorische Anthropologie in das Vortragsspektrum mit ein. Von einem „Zusammenwachsen der bei-